

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 20

Artikel: Nachtlid der Wellen
Autor: Güntert, Afra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fig zum Onkel Cord gelaufen und fuchen ihn
in feiner einsamen Behaufung auf. Er ift gut,
der Onkel Cord, er läßt alles über fich ergehen,

er duldet den Lärm und Kadau der Trabanten
mit größter Langmut.
Aber er lacht nie.

Nachtlid der Wellen.

Eine Welle wiegt die andre:
„Schwefter, fchlafe ein.
Sieh, die Nacht steigt aus der Tiefe,
hüllt uns alle ein.

Taucht, damit uns Ruhe werde,
ihre Hand in Flut.
Löfcht auf hoher Bergeszinne
lehzte Sonnenglut.

Leife vor den Uferbüfchen
fchaukelt noch ein Kahn.
Und zum heimatlichen Nefte
zieht der stolze Schwan.

Nach dem Spiele unsrer Kronen,
hafcht der Sterne Schein,
wirft der Mond die Silberneze,
Schwefter, fchlafe ein.

Still am Ufer fitz die dunkle
Nacht und deckt uns zu,
wiegt in ihrem Mutterschoße
leis den Tag zur Ruh.“

Ulra Güntert.

Das Wunder.

Es war ein stiller, grauer Tag, ein Tag, der
ihm feine grenzenlose Einfamkeit noch stärker
wie fonft bewußt werden ließ. Er wollte ihr
durch eine lange Fußwanderung über die Heide
entfliehen, verlässener als in der Stadt konnte
er fich nirgends fühlen. Aber die Sonne schien
nicht, kein Laut ertönte — alles in Dämme-
rung, grau, monoton, düfter. Und — Rose-
marie, die einzige Frau, die er geliebt, für die
er wartend die schönsten Jahre seines Lebens
geopfert, gehörte nun einem andern! — War
eigentlich nicht eben diese Jahre dauernde
Hoffnung im Grunde der einzige Besitz seines
Lebens gewesen, seine einzige innige, aber ach,
fo unsichere Freude! —

Inmitten seines Grübelns war er unver-
sehens auf der kleinen Bahnstation angelangt
und wartete auf seinen Zug, der ihn nach Hause
bringen sollte. Plötzlich drang ein hohes Kin-
derstimmchen an sein Ohr. Es gehörte einem
kleinen Mädchen, das mit seinen Freundinnen,
auf einen andern Zug wartend, auf der Station
stand.

„Was“, hörte er das kleine Ding sagen, „ihr
wißt nicht einmal, was Brezeln sind!? Ich sag'
euch, die sind einfach himmlisch! — Ich hab'
einmal eine bekommen, o, wenn ich daran
denke!“ Die andern Kinder umstanden Marie-
chen andächtig. Nach einem kurzen Augenblick
fagte die kleine Erzählerin leife, fcheu, in bren-

nendem Sehnsuchtsverlangen: „Ach, wenn ich
doch jetzt gleich eine Dose voll hätte! — Aber
fo etwas gibt's doch nicht!“ — Traurig senkte
sie das Köpfchen.

Der einsame Laufcher war schon weg und
eilte die Dorfstraße hinunter. Vorhin hatte er
in einem Laden Brot und Kuchen entdeckt. Es
verblieben ihm vor Zugsabgang gerade noch
einige Minuten. Wenn er doch nur Brezeln
bekommen könnte! Richtig! — er erhielt sie
und nahm ein großes Paket mit. Keuchend eilte
er zur Station und hörte schon von weitem das
Schnauben der einfahrenden Lokomotive. —
„Hier“, rief er atemlos, „hier sind Brezeln!“
Das Paket dem kleinen Mädchen zuwerfend, riß
er die Wagentüre auf. Aus dem Fenster sah er
just noch das kleine Ding, wie es, felig und
glückstrahlend, das Paket an sich drückte: Eben
hatte es noch von Brezeln geträumt, und da
waren sie schon, fo viele, wie es noch nie bei-
einander gesehen hatte. — Woher kamen sie, wer
gab sie ihm? —

„Vielleicht erinnert sich die Kleine später, daß
einmal in ihrem Leben ein Wunder geschah,“
dachte der einsame Mann beglückt. In dem
Augenblick glitt ein warmer Sonnenstrahl über
die stille, graue Landschaft, und ein Abglanz
verklärte das Gesicht des Einsamen.

(Aus dem Holländischen von A. Angft.)